

Johannes Sinaites – Mönch, Abt und Lehrer

Andreas Müller

In die Höhe der Enthaltbarkeit
setzte Dich der Herr wahrhaftig,
wie einen fixen Stern,
der bis an die Grenzen leuchtet,
kathegetes (Lehrer) Johannes, unser Vater.¹

Mit diesem zentralen Fest-Hymnus, dem so genannten *Kontaktion zum vierten Sonntag der Fastenzeit*, besingen die orthodoxen Kirchen bis heute einen ihrer bedeutendsten Lehrer und Kirchenväter: Johannes vom Sinai, auch Scholastikos oder nach seinem Hauptwerk *Klimax* (*Leiter zum Paradies*) Klimakos genannt. Er ist immerhin so bedeutend, dass ihm einer der Fastensonntage gewidmet ist. Seine Schriften sind in zahlreichen Handschriften und Übersetzungen tradiert. Es existieren fast ebenso viele Handschriften seiner *Leiter zum Paradies* wie von der Bibel und von den *Apophthegmata Patrum*, der berühmten Sammlung von Wüstenvätersprüchen. Daher ist ein Beitrag über ihn vollkommen zu Recht in die Publikation zu bedeutenden Lehrern aufgenommen worden.

Johannes Sinaites bietet sich aber nicht nur wegen seiner herausragenden Bedeutung in der ostkirchlichen Tradition

¹ Kontaktion zum 4. Sonntag der Fastenzeit. In: O. A. [ohne Autor]: *Triodion katanyktikon periechon hapasan tēn anēkusan aut'akoluthian tēs hagiās kai megales tessarakostēs*. Athen, o. J., 275; Übersetzung: Andreas Müller.

als ein Beispiel eines christlichen Lehrers an. Er hat vielmehr selbst auch ausführlich über die Rolle des „Geistlichen Vaters“ beziehungsweise Begleiters als Lehrer reflektiert und wurde sogar als ein solcher stilisiert. Bereits in dem *Kontakion* wird etwas von seinem Lehrer-Ideal deutlich, das wahrscheinlich von dem anderer in dieser Publikation behandelten Lehrern deutlich abweicht. Johannes Sinaites war nicht nur selbst durch starke Askese geprägt, er hatte vielmehr als ein solcher Asket durch göttliche Beauftragung auch andere zu erleuchten. Sowohl durch sein unmittelbares Vorbild als auch durch seine Lehren, die sich in der *Leiter zum Paradies* finden, hat dieser Lehrer seine zahlreichen Schüler selbst außerhalb von Klöstern geprägt. Das Ziel des Unterrichts ist dabei das himmlische Leben. Es geht also beim Sinaiten letztlich nicht um eine Unterrichtung zu einer besseren Weltgestaltung, sondern um die Vorbereitung auf das Leben in der jenseitigen, himmlischen Welt. Peter Gemeinhardt hat für solch eine Form von Unterricht von „geistlicher Bildung“ gesprochen.² Der von meiner Kieler Kollegin Sabine Bobert propagierte Begriff „Mystagogik“³ kommt dem sinaitischen Bildungsideal wohl noch näher. Dieses fand auch in einer Ode zum zweiten großen Festtag des Sinaiten, dem 30. März, ihren Ausdruck:

Indem Du für die Gehorsamen eine lange Rede
geschrieben hast, Seliger, allweiser Johannes,
führst Du sie durch Deine Lehren hinauf
von der Erde bis zum seligen Leben.⁴

² Peter Gemeinhardt: *Antonius, der erste Mönch. Leben, Lehre, Legende*. München 2013, 110–121.

³ Sabine Bobert: *Jesus-Gebet und neue Mystik. Grundlagen einer christlichen Mystagogik*. Kiel 2010.

⁴ 1. Ode zum 30.3. In: O. A. [ohne Autor]: *Mēnaion Martiu*. Athen 1991, 244; Übersetzung: Andreas Müller.

Für ein besseres Verständnis eines solchen Lehrer-Ideals ist es notwendig, sich zunächst mit der Biographie und den Schriften des Sinaiten zu beschäftigen. Sodann werde ich das Lehrer-Ideal des Johannes nach dessen eigenen Werken vorstellen und mit dem Lehrer-Bild kontrastieren, das sein Biograph Daniel von Raithu entworfen hat. Schließlich werden die geschilderten Lehrer-Ideale noch mit anderen seiner Zeit und seines Milieus zu vergleichen sein.

1. Zur Biographie des Sinaiten

Biographisch zuverlässige Daten über den Sinaiten existieren nicht mehr. Eine historisch auswertbare *Vita* ist von Johannes nicht überliefert. Die Lebensbeschreibung durch Daniel von Raithu⁵ illustriert vielmehr mittels einer konstruierten Biographie die Umsetzbarkeit des in der *Klimax* gezeichneten idealen (Mönchs-)Lebens. Sie ermöglicht allenfalls eine relative Chronologie. Die *Diegemata* des Anastasios Sinaites, in denen Johannes erwähnt wird, können nicht einmal für die Erhebung der Lebensdaten des Sinaiten verwendet werden, wie dies François Nau versucht hat.⁶ Die *Diegemata* sind mehrmals literarisch überarbeitet worden – nur die letzte Redaktionsschicht lässt sich eindeutig festlegen. Datierbar ist der Sinaite allein auf Grund von Mönchsamen, die sowohl in der *Klimax* als auch in zeitgenössischen Schriften wie dem *Leimonarion* des Johannes Moschos und den *Diegemata* des Anastasios belegt sind. Ich habe in meiner

⁵ Vgl. Daniel von Raithu: *De Vita S. Climaci* (Patrologia Graeca 88, 596–609).

⁶ Vgl. u. a. François Nau: „Note sur la date de la mort de Jean Climacque.“ In: *Byzantinische Zeitschrift* 11 (1902), 35–37.

Habilitationsschrift die Namen ausführlich ausgewertet und bin zu folgendem Schluss gekommen: Wahrscheinlich lebte Johannes Sinaites von ca. 525 bis ca. 603 n. Chr. Mithilfe der relativen Chronologie des Daniel von Raithu, die allerdings mit Vorsicht zu behandeln ist, ließe sich Johannes' Aufenthalt bei seinem Altvater und Lehrer Martyrios ca. 540 bis ca. 559 datieren. Er begann seine monastische Karriere also in einer Art Lehrer-Schüler-Verhältnis, das man als semi-anachoretische Lebensform bezeichnen kann. Eine solche war zu seiner Zeit auf der Sinai-Halbinsel üblich. Die Jahre zwischen ca. 559 und 599 verbrachte Johannes als Einsiedler in Thola im zentralen Sinai-Massiv. Anschließend wurde er *hegumenos* (Abt) im nahe gelegenen Dornbusch-Kloster, dem heutigen Katharinen-Kloster. Dieses war erst kürzlich von dem 565 verstorbenen Kaiser Justinian gegründet worden. Sein Abt-Amt versah Johannes möglicherweise nur vier Jahre. Während seiner Zeit als *hegumenos* könnte die *Klimax* entstanden sein. Nach einer historisch nicht mehr sicher zu belegenden Tradition soll der Sinaite noch einmal in die Einsamkeit zurückgekehrt sein.

Johannes Sinaites hätte nach der vorgeschlagenen Datierung sowohl die Gesetzgebung für das Mönchtum durch Kaiser Justinian († 565) miterlebt als auch als Abt des Dornbusch-Klosters sogar mit Papst Gregor dem Großen († 604) korrespondiert. Die *Klimax* kann dementsprechend als ein Dokument gelten, das in einer Zeit starken Wachstums und starker Umstrukturierungen des Sinai-Mönchtums geschrieben worden ist. Dies war zugleich eine Zeit konkurrierender Autoritätskonzepte, des hierarchisch-koinobitischen und des charismatisch-semianachoretischen. Neben der *Klimax* stammen der *Logos pros ton poimena* (Rede an den Hirten) und ein Brief an Johannes von Raithu aus der Feder des Sinaiten.

2. Der Lehrer in den Schriften Johannes des Sinaiten

Das Bild des Lehrers findet sich in den Ausführungen des Sinaiten über den idealen „Geistlichen Vater“ und ist von diesem nicht zu lösen. Nur als „Geistlicher Vater“ wird der „Lehrer“ thematisiert. Entsprechende Ausführungen finden sich in übersichtlicher Form im *Logos pros ton poimena*. Der Sinaite dekliniert hier in seinen einleitenden Definitionen insbesondere vier Bilder für einen „Geistlichen Vater“ durch, nämlich *poimen* (Hirt), *kybernetes* (Steuermann), *iatros* (Arzt) und *didaskalos* (Lehrer).⁷ Diese Bilder erhalten allesamt eine stark charismatische Prägung. Die Definition des Lehrers lautet dabei:

Ein wahrer Lehrer ist, wer das geistige Buch der Erkenntnis durch den Finger Gottes, d. h. durch die Wirkung der Erleuchtung aus Gott besitzt und keiner weiteren Bücher mehr bedarf. Es ziemt sich nicht für den Lehrer, vom Blatt zu lehren, und für Maler, von alten Gemälden abzuzeichnen.

Der du die Irdischen erziehst, lehre von oben her aus der Höhe, und vom wahrnehmbaren Äußeren her lass dich über das andere (das Geistige)⁸ belehren.⁹

⁷ Kallistos Ware: „Foreword. The Spiritual Father in Saint John Climacus and Saint Symeon the New Theologian“. In: Irénée Hausherr: *Spiritual Direction in the Early Christian East*. Kalamazoo, Michigan 1990, VII–XXXI, hier XIII, bevorzugt für den Lehrer den Titel *σύμβολος*, den Johannes allerdings in seiner eigenen einleitenden Systematisierung im *Λόγος* nicht verwendet.

⁸ *Τὸ ἕτερον*: An dieser Stelle weichen die Editionen Matthäus Rader (Patrologia Graeca 88) und Archimandrites Ignatios (Hg.): *Tu hosiu Patros hēmon Iohannu tu Sinaitu Klimax. Eisagoge – keimenon – metafrasis – scholia – pinakes*. I Mone Parakletou. Oropos Attikes 1997, voneinander ab. Ignatios bietet hier das Neutrum *τὸ ἕτερον*, Rader das Maskulinum *τὸν ἕτερον*. Wahrscheinlich handelt es sich bei Rader um einen Druckfehler. Gegen seine Lesart spricht, dass das bei ihm zur Stelle

Der Lehrer erscheint somit als Charismatiker. Wie bereits das Urbild der Mönche Antonios¹⁰ ist er *theodidaktos* (gottgelehrt).¹¹ Kraft seiner Erleuchtung lehrt der Lehrer direkt aus einem „geistigen Buch der Erkenntnis“, das heißt durch unmittelbare Inspiration. Wenn Johannes betont, dass der Lehrer nicht vom Blatt lehren soll, so steckt dahinter wohl weniger der Gedanke, dass er dabei langweilig sein könnte. Vielmehr geht es darum, dass er unmittelbar aus seiner Gotteserfahrung, von seiner Belehrung von oben her seine Erkenntnisse weitergeben soll. Der von Gott selbst Belehrtete soll Irdische lehren. Johannes sieht in der Gottesschau geradezu eine Legitimation für den Lehrer.¹²

Der Sinaite betont, dass die Qualität des Lehrers insbesondere durch Erfolg bei ungelehrigen beziehungsweise schwierigen Schülern deutlich wird. Schwierige Schüler sind solche, die – wohl nach weltlichen Maßstäben – *amatheis* (ungebildet) und *asophoi* (unweise) sind. Damit könnte allerdings

aufgeführte Scholion 3 lautet: Τὸ ἕτερον, ἡγουν τὸ πνευματικόν· ὡς γὰρ τὸ τοὺς μαθητὰς παιδεύεις αἰσθητῶς, οὕτως καὶ σὲ νοητῶς ὁ Θεός. Die Übersetzung von Georgios Makedos: *Heiliger Johannes vom Sinai. Klimax oder Die Himmelsleiter*. Athen 2000, orientiert sich an diesem Scholion. Die Radersche Variante müsste anders übersetzt werden: „... und durch das wahrnehmbare Äußere lass den anderen belehren.“

⁹ *Logos pros ton poimena* 5 f. (Patrologia Graeca 88, 1165BC).

¹⁰ Vgl. Athanasios: *Vita Antonii*, 62,2 (hg. Gerhard J. M. Bartelink: *Athanasie d'Alexandrie. Vie d'Antoine*. Paris 1994, 308, 4f.). Vgl. auch Ysabel de Ania: „Antoine le Grand, θεοδιδάκτος“. In: *Le monde copte* 21/22 (1993), 25–34.

¹¹ Nach gradus IV 39 – die *Klimax* ist in 30 Stufen = *gradus* aufgebaut – ist der „Geistliche Vater“, der hier allerdings nicht explizit als „Lehrer“ bezeichnet wird, tatsächlich von Gott unterrichtet (πληροφορήσει), seinem Schüler beizustehen und zum Vertrauten zu werden.

¹² Vgl. den Abschluss von *Logos pros ton poimena* 6 (Patrologia Graeca 88, 1168A), wo Johannes wieder einmal plötzlich vom Bild des Lehrers in das Bild des Arztes überwechselt: Οὐ γὰρ πέφυκε τὰ κάτω, τὰ χαμαὶ θεραπεύειν ποτέ.

auch lediglich betont sein, dass die Schüler über keine besondere weltliche Bildung verfügen. Dieser Gedanke ist weit in der Mönchsliteratur verbreitet und hat selbst in der *Vita des Johannes* durch Daniel von Raithu seinen Niederschlag gefunden.¹³ *Thaumastos* (bewundernswert) ist der Lehrer jedenfalls, wenn er solche Schüler weise macht und vollendet. Das Ziel des Unterrichts liegt also sowohl im Erlangen von „Weisheit“ als auch in der Vollendung. Die Vermittlung von Weisheit ist freilich nicht im Sinne der Vermittlung weltlicher Weisheit, sondern der Bildung zu einem „christlichen Philosophen“, das heißt hier in erster Linie zu einem Mönch zu verstehen.¹⁴

2.1 Die Methodik der Lehrer

Zur Methodik der Lehrer äußert sich Johannes im *Logos proston poimena* 28 (Patrologia Graeca 88, 1180A), allerdings in einem Kontext, in dem es darum geht, dass der „Geistliche Vater“ seiner Pflicht zum Tadel beziehungsweise zu harten Worten nachzukommen hat:

„Unter den Vorstehern gibt es, um mich so auszudrücken, eine naturbedingte Neigung zur Schamhaftigkeit, was unbedingt den Gehorsamen gesagt werden muss, zu verschweigen. Doch sollten sie nicht ablehnen zu tun, was die Pflicht der Lehrer gegenüber den Lernenden ist, und ihnen die nötigen Anweisungen¹⁵ aufschreiben und überreichen!“

¹³ Vgl. die *Vita* aus der Feder Daniels von Raithu, Patrologia Graeca 88, 597B, wo von Johannes als οὐρανίῳ ιδιωτεία μαθητευόμενος die Rede ist.

¹⁴ Vgl. zum Begriff φιλόσοφος bzw. zur „*philosophia Christi*“ in der patristischen Literatur insbesondere ab dem 4. Jh. als Überblick Peter Walter: „*Philosophia Christi*“. In: *Lexikon für Theologie und Kirche* 8 (41999), 247 f.

¹⁵ In der ed. Rader (Patrologia Graeca 88) (wie Anm. 8) steht hier ἀπαγγέλματα, was eher mit Bericht (einer Gesandtschaft) zu übersetzen ist. In der ed. Ignatios (wie Anm. 8) steht hingegen παραγγέλματα. Sicher

Im Blick auf die Methodik ist hier der Hinweis interessant, dass „Geistliche Väter“ ihren Schülern Anweisungen schriftlich aufzeichnen sollen. Es ist nicht ganz deutlich auszumachen, ob sich diese Formulierung nur aus dem Kontext des Schulbildes ergibt. Sollte dies, wie ich vermute, nicht der Fall sein, so läge hier ein Beleg dafür vor, dass im 6. Jahrhundert schriftliche Anweisungen von Mönchsführern nicht nur in Form von Klosterregeln abgefasst wurden, sondern auch individuell für den einzelnen Mönch von seinem „Geistlichen Vater“ aufgeschrieben werden konnten. Dementsprechend würde der Sinaite an dieser Stelle Befürchtungen aus den Kreisen der konstantinopolitanischen Hoftheologen entgegen, dass das nicht ausschließlich koinobitisch organisierte Mönchtum nur auf spontan-charismatische, vollkommen unkontrollierbare Weise geregelt sei. Auch die strikte Aufforderung zu Zurechtweisung und Tadel könnte darauf hinweisen, dass Johannes in der Öffentlichkeit das Bild verbreiten wollte, dass geistliche Schülerschaft auf ähnliche Weise zu geordnetem Mönchtum beiträgt wie streng geregelter Koinobitismus. Solche schriftlichen Anweisungen eines „Geistlichen Vaters“ an seine Schüler aus dem 6. Jahrhundert haben sich meines Wissens nicht erhalten. Allenfalls die geistlichen Briefe des Barsanuph lassen sich in diesem Sinne verstehen. Sie haben sich allerdings aus den äußeren Umständen, nämlich dem Reklusentum des Abbas, notwendig ergeben und bieten somit kein wirklich brauchbares Vergleichsmaterial.¹⁶

ist dieses Wort, welches so viel wie „Anordnung“ bedeutet, hier passender. Die *lectio difficilior* gebietet aber, ἀπαγγέλλματα zu lesen und dies im Sinne der Mitteilung von bestimmten Regeln zu verstehen. Dahinter steckt noch deutlicher das Bewusstsein, dass der Lehrer nur Übermittler der Anweisungen ist.

¹⁶ Vgl. als Überblick Judith Pauli: „Barsanuphius und Johannes“. In: Siegmar Döpp/Wilhelm Geerlings (Hgg.): *Lexikon der antiken christlichen Literatur*. Freiburg u. a. 1998, 95 f. Ferner die Einleitung von François

2.2 Der Inhalt der Lehre

Wie sieht aber das Bildungsprogramm genauer aus? Der „Geistliche Vater“ macht seine Schüler durch die wahre Philosophie – und gemeint ist damit eben das vorbildliche mönchische Leben – weise und vollkommen. Der Unterricht darf einer gewissen Strenge nicht entbehren. Gehorsam steht gleichsam am Anfang aller Bemühungen in der „Schule“, das heißt vor allem in der Schule des Mönchtums. In *gradus* XXVI 14 (Patrologia Graeca 88, 1017A–C) spricht Johannes von drei Klassen entsprechend verschiedener Klassen an der Schule, einer Klasse der *eisagomenoi* (Anfänger) beziehungsweise für *pantes* (alle), einer der *mesoi* (Fortgeschrittenen) und einer der *didaskaloi* (Lehrer) beziehungsweise der *teleioumenoi* (Vollkommenen).¹⁷ Für die Klassen bietet er drei Alphabete, für die erste und die letzte jeweils ein vollständiges mit 24 Begriffen.¹⁸ Zu Beginn des ersten Alphabetes steht an exponierter Stelle der Gehorsam vor weiteren, zunächst noch äußerlich sichtbaren Übungen. Gehorsam ist also in eine Art geistliches Programm eingebunden, das in der zweiten Klasse zum Beispiel die *hesychia* (Ruhe) und *diakrasis* (Unterscheidung) beinhaltet und in der dritten „Klasse“ den Mönch zum *mimetes Despotou* (Nachahmer des Herrn) werden lässt. In seiner Hinführung zu den drei Alphabeten betont Johannes allerdings, dass je nach dem eigenen Fortschritt die Klasse zu

Neyt/Paula de Angelis-Noah (Hgg.): *Barsanuphe et Jean de Gaza. Correspondance I/1*. Paris 1997, 50–53; Lorenzo Perrone: „Aus Gehorsam zum Vater: Mönche und Laien in der Briefen von Barsanuphius und Johannes von Gaza“. In: Alberto Camplani/Giovanni Filoramo (Hgg.): *Foundations of Power and Conflicts of Authority in Late-Antique Monasticism. Proceedings of the International Seminar Turin, December 2–4, 2004*. Leuven u. a. 2007, 217–243.

¹⁷ Vgl. dem Abschnitt vorausgehender *gradus* XXVI 13 (Patrologia Graeca 88, 1016D).

¹⁸ Die mittlere Klasse bietet je nach Zählung 12 oder 13 Begriffe.

wechseln sei.¹⁹ Das würde bedeuten, dass Gehorsam nur von Anfängern zu üben ist.²⁰ Johannes ist an dieser Stelle freilich nicht eindeutig. Obwohl er vor dem Verbleiben des Bejahrten in dem *paideuterion* (Schule) warnt, erklärt er trotzdem das erste Alphabet als *ariste pasin alphabetos* (das beste Alphabet für alle). Bemerkenswert ist hier jedenfalls die exponierte Stelle des Gehorsams am Anfang mönchischer Alphabete und der Zusammenhang mit den unmittelbar folgenden „Buchstaben“ – als weitere Übungen werden nämlich *nesteia* (Fasten), *sakkos* („Sack“), *spodos* (Staub), *dakrya* (Tränen), *exomologesis* (Beichte) und so weiter genannt, also alles Handlungen aus dem Bereich von Buße und Beichte. Evagrius Pontikos (345–399) hätte diesbezüglich von der Abwendung der äußeren Anfechtungen gesprochen. Die zweite Stufe ist mit derjenigen der Abwendung der inneren Gedanken, die dritte mit der Annäherung an die *henosis* (Vereinigung) verbunden.

Der Unterrichtende in den mönchischen Alphabeten ist nach Johannes eng mit Gott selbst verbunden. Dementsprechend spricht Johannes in *gradus XXV* 43 (Patrologia Graeca 88, 997D) seine Leser als „Schüler Gottes“ an und verbindet diese Schülerschaft eng mit der Demut. Der Gehorsam gegenüber Gott und der Gehorsam gegenüber dem „Geistlichen Vater“, die Schülerschaft Gottes und die Schülerschaft gegen-

¹⁹ Vgl. *gradus XXVI* 14 (Patrologia Graeca 88, 1017A): Πρόσχωμεν νου-νεχῶς, μήπως ἐν τῇ μαθήσει χρονίσαντες ἔτι ἐν τοῖς εἰσαγωγικοῖς διατριβωμεν ἐπαγγέλμασι· ὅπερ αἰσχύν πᾶσι γνωρίζεται γηραλέον ἰδέσθαι εἰς παιδευτήριον πορευόμενον.

²⁰ Walther Völker: *Scala Paradisi. Eine Studie zu Johannes Climacus und zugleich eine Vorstudie zu Symeon dem Neuen Theologen*. Wiesbaden 1968, 36, bemerkt, dass der Gehorsam in der *Klimax* zwar der gesamten Entwicklung des Mönches dient, aber doch betont an ihren Anfang gestellt wird. Meines Erachtens ist die durchgehende Gehorsamsforderung noch viel stärker zu betonen – der Hinweis auf das geistliche Alphabet in *gradus XXVI* 14 (Patrologia Graeca 88, 1017A) reicht als Gegenargument nicht aus.

über dem *geron* (Altvater) sind bei Johannes eng miteinander verknüpft. Grundlage dafür ist das Konzept der Repräsentanz Gottes durch den „Geistlichen Vater“.²¹

2.3 Johannes von Raithu und Johannes Sinaites als vorbildliche Lehrer

Ein Bildungsprogramm ist nicht nur in Form von abstrakten Aussagen in der *Klimax* selbst tradiert. Vielmehr sind im selben Umfeld Paradigmen der Umsetzung überliefert. In den Schriften des Sinaiten wird der Adressat der *Klimax*, Johannes von Raithu, als ein vorbildlicher Lehrer vorgestellt. Dieser wird jedenfalls vornehmlich als Lehrer innerhalb seiner Mönchsgemeinschaft, das heißt in erster Linie als „Geistlicher Vater“ und nicht als Institution „Abt“ eingeführt.²² Nach dem Abschnitt *Logos pros ton poimena* 100, der sekundär mit „*Laus caenobiarchæ Raythuni*“ übertitelt wurde (Patrologia Graeca 88, 1201C–1208A), lobt Johannes den Raithenser als eine mit Gott bereits durch die Reinheit vereinte Seele (Patrologia Graeca 88, 1201C),²³ die keines Vermittlers einer Lehre bedarf. Sie trage nämlich das ewige Wort als Mystagogen, Führer und Erleuchtung in sich. Johannes von Raithu hat dem-

²¹ Bereits Eph 6,5 setzt den Gehorsam von Sklaven gegenüber ihren Herren, also gegenüber menschlichen Autoritäten, dem Gehorsam gegenüber Christus gleich. Meines Wissens wird dieser Bibelvers aber vom Sinaiten nicht rezipiert, obwohl er ihn in seinem Sinne hätte auslegen können.

²² Vgl. z. B. zum Gebrauch des Titels *hegumenos* u. a. in den Schriften Kyrills von Skythopolis Joseph Patrich: *Sabas. Leader of Palestinian Monasticism. A Comparative Study in Eastern Monasticism, Fourth to Seventh Century*. Washington 1994, 170, bes. Anm. 2.

²³ Vgl. auch bereits die Ausführungen in den Einleitungsbriefen Patrologia Graeca 88, 628A. Auch hier bringt der Sinaite die Vorstellung des gereinigten Auges des Verstandes, das das göttliche Licht aufnimmt und von ihm erleuchtet wird, mit dem Raithenser in Verbindung.

nach Gott schon geschaut. Als derartig Begabtem ist ihm die Führung der Brüder vom Herrn anvertraut.²⁴ Diese Führung übernimmt er als Lehrer, als Myster (vgl. *Patrologia Graeca* 88, 1205D) und *ouranodromos* (Himmelsweisender). Er besitzt zum Beispiel auch einen Vorsprung an Weisheit und nimmt von daher eine derart wichtige Rolle als Vermittler beziehungsweise Lehrer ein.²⁵

Johannes stellt nicht nur selbst in seinen Schriften einen idealen Lehrer vor. Vielmehr wird auch er in der von Daniel von Raithu abgefassten *Vita* als ein solcher stilisiert. Die *Vita* dient in erster Linie dem Zweck, anhand des Lebens des Johannes zu verdeutlichen, dass die Ideale der *Klimax* tatsächlich – und hier beispielhaft – umgesetzt werden können. Sie gliedert sich in vier Hauptteile. Im ersten wird der Eintritt des Sinaiten in den Mönchsstand und dessen Gestaltung bei seinem „Geistlichen Vater“ geschildert, im zweiten sein Leben in der Einsamkeit. Der dritte Hauptteil macht dann deutlich, wie der selbst weit fortgeschrittene Johannes als Lehrer zwei Schüler betreut. Ein Schüler namens Moses wird durch Johannes in die *ontos philosophia* (wahre Philosophie), das Mönchtum, eingeführt. Anekdotenhaft wird ähnlich wie in den Erzählungen des Johannes Moschos oder des Anastasios Sinaites beschrieben, wie das Gebet des Altvaters seinen Schüler vor dem sicheren Tod durch einen herabrollenden Stein beschützte.²⁶ In einer zweiten Erzählung stellt Daniel

²⁴ Vgl. *Patrologia Graeca* 88, 1204A: Διό σοι καὶ Κύριος τὴν τῶν ἀδελφῶν ὁδηγίαν, ὡς ἀκραδάντω, πεπίστευκεν.

²⁵ Vgl. den Titel πάνσοφε (*Logos pros ton poimena* 99, *Patrologia Graeca* 88, 1201A). In *Logos pros ton poimena* 100 wird der Raithenser ferner als alle in Erkenntnis Überragender dargestellt (1205C: καὶ πάντων τῶν ὑπὲρ ἡμᾶς ἐν γνώσει προύχοντα).

²⁶ Vgl. *Patrologia Graeca* 88, 604A. Zum Gebet des geistlichen Vaters vgl. Voelker, Scala (wie Anm. 20), 45: „Vor allem ist das Gebet des Vaters eine schirmende Macht. Es hat seinen festen Platz in der Deutung der

den Sinaiten als *iatros molopon aphanon* (Arzt für unsichtbare Striemen) dar.²⁷ Mit dieser bereits an das große Vorbild aller Anachoreten, Antonios, erinnernden Bezeichnung,²⁸ die auch in der *Klimax* sehr häufig auftaucht,²⁹ verbindet Johannes nochmals ein Wunderwirken des bedeutenden Mönches mit Gebet, diesmal allerdings nicht im physischen, sondern im psychischen Bereich: Er befreit einen Mönch namens Isaak³⁰ von sexuellen Gedanken.

In einem ähnlichen Zwischenschritt wie diesem ist auch der letzte Hauptteil der *Vita* gestaltet. In ihm geht es nicht nur um das Wirken des Heiligen auf einzelne Schüler, sondern auf eine größere Gemeinschaft. Dabei erwähnt Daniel das Verhalten der Bewunderer des Altvaters: Diese veranlassen ihn beinahe gewaltsam, die Mönche auf dem Sinai als neuer-schienenener Moses zu führen, was er nicht nur als *hegumenos*, sondern auch in Form eines neuen, gottgeschriebenen Gesetzes, nämlich der *Klimax*, tut. An diesem Punkt erreicht

geistlichen Waffenrüstung, indem Climacus unter dem Helm des Heils versteht τὴν τοῦ προσεστώτος δι' εὐχῆς σκέπην (*gradus* IV, *Patrologia Graeca* 88, 677D). Es ist eine Kraft, die das ganze Leben des Geführten mit einer belebenden Wirkung durchdringt, ja die ihn auch beschirmt, wenn er in bestimmten Geschäften außerhalb des Klosters weilen sollte ...“ Vgl. zur Kraft des Gebetes des Altvaters auch *gradus* V, *Patrologia Graeca* 88, 776A; *gradus* XV, *Patrologia Graeca* 88, 893B.

²⁷ Auch an dieser Stelle tauchen noch weitere Attribute auf: In der ed. Rader (*Patrologia Graeca* 88) (wie Anm. 8) wird Johannes als τύπος bezeichnet, in der ed. Ignatios (wie Anm. 8) als ἄνθρωπος θεοῦ – ein Terminus, den bereits Athanasios auf Antonios angewendet hatte.

²⁸ Vgl. Athanasios: *Vita Antonii*, 62,2 (hg. Bartelink: *Athanasie d'Alexandrie*, 358) (wie Anm. 10).

²⁹ Vgl. u. a. *gradus* IV, *Patrologia Graeca* 88, 680D; 681C; 697AB; 708D; 709CD; 712A; 725A.

³⁰ Der Name Isaak mag bei dem Mönchsnamen auch eine symbolische Konnotation haben. In den *Narrationes* des Nilus (*Patrologia Graeca* 79, 596) berichtet der Autor, dass der Sohn des Protagonisten die Wünsche seines Vaters mit dem Gehorsam Isaaks erfüllt habe.

die Erzählung den Höhepunkt – Johannes wird als derjenige dargestellt, der durch Askese und Betreuung von einzelnen Schülern geformt, nun als Vermittler des guten Wortes Gottes eintritt. Der in diesem Zusammenhang verwendete Titel „Neuer Moses“ als solcher ist zur Bezeichnung einer leitenden Gestalt des Sinai-Mönchtums keineswegs ungewöhnlich.³¹ Die Verwendung des Ehrentitels für den Sinaiten ist nicht nur bei Daniel zu finden. Als neuer Moses wird Johannes auch in den *Diegemata* des Anastasios bezeichnet.³² Dabei steht der Titel mit der *arete* (Tugend), die den Sinaiten auszeichnete, in Verbindung, nicht mit dessen herausragender vermittelnder Rolle. Die besondere Leistung Daniels ist es, den Titel nicht nur auf den Sinaiten einfach anzuwenden, sondern ihn in verschiedenen Dimensionen auch zu beleuchten. Johannes wird mit dem Titel des „Neuen Moses“ als eine besondere Führungspersönlichkeit³³ im sinaitischen Mönchtum dargestellt und erscheint als ein nach langer, vierzigjähriger Zeit der inneren Klärung derart Fortgeschrittener, dass er zwar wie Moses gottgeschriebene Tafeln an das Mönchsvolk vermittelt, aber noch über Moses hinaus³⁴ nach Jerusalem ge-

³¹ Vgl. Nilus: *Narrationes*, Patrologia Graeca 79, 625A–C.

³² Anastasios: *Diegema* XXXIV; vgl. ferner *Diegema* XXXII, abgedruckt in: François Nau (Hg.): „Le texte grec des récits du moine Anastase sur les saints pères du Sinai“. In: *Oriens Christianus* 2 (1902), 58–89.

³³ In diesem Sinne kann später sogar behauptet werden, dass sich Muhammad an Moses orientiert habe. Der armenische Historiker Sebeos schildert Muhammad als solchen, der seine Truppen wie zwölf Stämme nach Israel marschieren ließ. Vgl. Robert W. Thomson/James Howard-Johnston (Hgg.): *The Armenian History Attributed to Sebeos. Translated Texts for Historians* XXXI. Bd. 1. Liverpool 1999, 95 f.

³⁴ Der Gedanke, dass der Sinaiten den Moses noch überboten hat, liegt wohl auch dem *Diegema* VII des Anastasios (wie Anm. 32) zugrunde. Dort dient der zunächst anonym bleibende Moses bei der Bewirtung einer Gruppe von sechshundert Fremden im Kloster unter dem *hegumenos* Johannes.

langt – sogar in die himmlische Stadt. Ist das Konzept eines charismatischen, vorbildlich handelnden Lehrers nun aber eine Erfindung des Sinaiten? Ein Blick in die Geschichte macht deutlich, dass das Konzept schon lange vorbereitet war.

3. Lehrer in der monastischen und kirchlich-monastischen Tradition der Spätantike

Der mönchische Lehrer, der als Mystagoge durch Erfahrung lehrt, ist schon lange vor Johannes Sinaites thematisiert worden. Bereits in der frühesten monastischen Ideal-Vita wird er beschrieben, nämlich in der aus dem 4. Jahrhundert stammenden *Vita Antonii*. Athanasios schildert Antonios als einen Mönch, der in weltlicher Bildung *agrammatos* (ungebildet) ist (*Vita Antonii* 72,1), der dafür aber direkt von Gott geschult und als ein solcher *theodidaktos* (Gottgelehrter)³⁵ sogar in der Lage ist, sich dem Diskurs mit paganen Philosophen (vgl. *Vita Antonii* 72–80) erfolgreich zu stellen. Für ihn wie für andere Mönche stand also die „geistliche Bildung“ im Vordergrund, „die keine literarischen Kenntnisse vermittelt, sondern den Menschen zu sich selbst – und vor Gott – bringen will und auf der Beziehung von Lehrer und Schüler basiert“.³⁶ Als Vermittler einer solchen Bildung an seine Mönche wird Antonios in *Vita Antonii* 16–44 vorgestellt. In ihr fordert der Mönchsvater unter anderem auch dazu auf, die Vorbilder der „Heiligen“ nachzuahmen (*Vita Antonii* 27,1). Peter Gemeinhardt fasst die Rede des Antonios gegenüber den Mönchen in diesen Kapiteln passend zusammen: „Antonius lehrt seine Schüler wie ein Philosoph seine Jünger, teils unter Rück-

³⁵ Vgl. *Vita Antonii* 66,2; vgl. zu dem Begriff auch bereits 1 Thess 4,9.

³⁶ Peter Gemeinhardt, Antonius (wie Anm. 2), 84.

griff auf Begriffe der zeitgenössischen Philosophie, vor allem aber aus seiner Erfahrung im Kampf gegen die Dämonen heraus.³⁷ Sogar die paganen Philosophen forderte er mit Gal 4,12 auf, wie er selbst zu werden, weil man Gutes nachahmen müsse (vgl. *Vita Antonii* 72,4f.). Ihnen gegenüber betont Antonios, dass Menschen mit „gesundem“ Verstand der Bildung nicht bedürfen (vgl. *Vita Antonii* 73,3).

Vergleichbare „Geistliche Bildung“ prägt auch die *Apophthegmata Patrum*. Jene „basiert auf der Bibel und wird vom abbas in konkreten Situationen vermittelt. [...] Diese Lehre unterscheidet sich grundlegend von der schulphilosophischen oder gar grammatisch-rhetorischen Bildung in der Spätantike.“³⁸ Dementsprechend werden der *didaskalos* (Lehrer) und der „Geistliche Vater“ in den *Apophthegmata* häufiger identifiziert.³⁹ Eine solche Identifikation wird sogar direkt im Vorwort der Alphabetisch-Anonymen und der Systematischen Sammlung vorgenommen.⁴⁰ Auch in der Literatur über das Mönchtum, zum Beispiel in der aus dem 5. Jahrhundert stammenden Kirchengeschichte des Sozomenos, wird das Mönchtum als „Philosophie“ beschrieben, die „auf Wissens-

³⁷ Gemeinhardt, Antonius (wie Anm. 2), 91f. In seinen Briefen erscheint Antonius hingegen „nicht als Märtyrer, Wundertäter oder Dämonenbekämpfer, sondern als ‚Weisheitslehrer‘.“ (ebd. 99).

³⁸ Gemeinhardt, Antonius (wie Anm. 2), 108f.

³⁹ Vgl. Theodora 5 (Patrologia Graeca 65, 204A; Übersetzung: Bonifaz Miller: *Weisung der Väter. Apophthegmata Patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt*. Trier 1986, Nr. 313, zukünftig = G); Isidor 5 (Patrologia Graeca 65, 236B; G 413; Isidor setzt den Lehrer und den Vater gleich); Johannes der Perser 4 (Patrologia Graeca 65, 240A; G 419; Johannes nennt sich u. a. einen Lehrer wie Paulos) und Systematische Sammlung V,54 (hg. Jean Claude Guy: *Les Apophthegmes des Pères. Collection systématique. Chapitres I–XI*. Paris 1993, 308, 8).

⁴⁰ In Patrologia Graeca 65, 72 A werden die Heiligen Väter, von denen im Folgenden die Rede sein wird, als Eiferer für das selige Leben der Mönche und dessen Lehrer beschrieben.

ballast und logische Kunstfertigkeiten verzichtet“, da sie zur wirklichen rechten Lebenskunst nichts beitragen.⁴¹

In der Mitte des 6. Jahrhunderts von Kyrill von Skythopolis († um 558) verfassten *Vita Sabae* wird die „geistliche Belehrung“ durch das Vorbild eines „Geistlichen Vaters“ explizit beschrieben. Dort heißt es über Sabas:

Er hatte nämlich viel Milde und eine wahrhaftige Demut, da er Christus darin nachahmte, den wahren Gott, der sich selbst zur Nachahmung darbot denen, die wollen, indem er sprach: Lernet von mir, weil ich mild bin und von Herzen demütig. Auf dieses Vorbild blickend demütigte er beständig sich selbst, indem er sich selbst allen unter ihm als geringsten hinstellte und als Diener. Einen jeden von ihnen aber unterrichtete er, weil er mit allen Dingen bereits Erfahrung hatte, und ermahnte sie, tapfer gegen die Listen des Teufels zu stehen und keineswegs nachzugeben oder in der Trauer zu versinken infolge der vielfältigen Schlechtigkeit der Dämonen. Es ist nämlich auch nötig, sagte er, dass derjenige, der sich gereinigt und sich selbst Gott geweiht hat, durch die Hoffnung auf die kommenden Güter umzäunt wird. Es ist nämlich der feigen Seele zu eigen, den Beschwerden zu unterliegen. Er ernährte ihre Seelen mit diesen und derartigen Taten und Worten und er unterließ es nicht, [sie] zu tränken und er gab ihnen Flügel und lehrte sie fliegen und rüstete sie aus, in den Himmel hinüber zu gehen.⁴²

Der Ausschnitt aus der *Vita Sabae* macht deutlich, dass das Konzept des Sinaïten zumindest im Nahen Osten in mönchischen Kreisen weit verbreitet war. Das Neue an der Position des Sinaïten lag insbesondere darin, dass er die „geistliche Bildung“ in ein großes System eingebunden hat und dadurch

⁴¹ Vgl. Sozomenos: *Historia Ecclesiastica* I 12,1; I 13,1 (hg. Joseph Bidez/ Günther Christian Hansen: Sozomenus Kirchengeschichte. Berlin 1960, 24; 27) und dazu Gemeinhardt, Antonius (wie Anm. 2), 120.

⁴² Kyrill von Skythopolis: *Vita Sabae* 16 (hg. Eduard Schwartz: Kyrillos von Skythopolis. Leipzig 1939, 100, 15–101, 5; Übersetzung: Andreas Müller).

weit über die semianachoretischen Kreise bekannt machte: Sowohl im *Koinobion* als auch jenseits desselben. Damit ist der Sinaite in eine Entwicklung einzuzeichnen, die sich auch im westlichen Mittelmeergebiet beobachten ließ. Hier fanden sich selbst in der kirchlichen Hierarchie vergleichbare Formen von Bildung. Ich möchte daher mit einem Hinweis auf Papst Gregor I. schließen. Dieser favorisierte gegen Ende des 6. Jahrhunderts in ausgeprägter Form eine Theorie der Mystagogik durch Vorbilder. Gregor bietet im Prolog zu seinen *Vier Büchern der Dialoge* eine kurze Begründung dafür, dass sich die Beschäftigung mit Vorbildern und die Unterrichtung über sie besonders lohnt. Diese mit der Schriftexegese sehr wohl konkurrenzfähige Art der Bildung wird durch Gregors fiktiven Gesprächspartner Petrus Diaconus jedenfalls in doppelter Weise begründet:

Es scheint mir unbedenklich, aus diesem Anlaß (scil. der Beschäftigung mit italischen Heiligen) die Schriftforschung zu unterbrechen, da die Erinnerung an Tugendbeispiele ebenso erbaulich ist. Denn bei der Schriftauslegung sehen wir, wie die Tugend erworben und bewahrt wird; aus der Erzählung der Wunder aber erkennen wir, wie die erworbene und bewahrte Tugend sich offenbart. Auch werden manche eher durch Beispiele als durch Lehren zur Liebe zum himmlischen Vaterlande entflammt. Es entspringt sogar in der Regel aus der Erzählung der Väterbeispiele für den Zuhörer ein doppelter Nutzen, insofern er nämlich durch den Vergleich mit den Vorfahren zur Liebe zum zukünftigen Leben angeeifert wird und zugleich in seiner Selbsteinschätzung sich gedemütigt findet, wenn er Größeres an anderen wahrnimmt.⁴³

⁴³ Adalbert de Vogüé (Hg.): *Grégoire le Grand. Dialogues II*. Paris 1979, 16, 68–79. Übersetzung: Joseph Funk: *Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregor des Großen vier Bücher Dialoge*. München 1933, 3.

4. Schluss

Ich fasse zusammen: Bildungsgeschichtlich lassen sich an Johannes Sinaites folgende Punkte festhalten, die auch weit über den Horizont des Sinai für Bildungsideale im monastischen Bereich der gesamten Spätantike von Bedeutung waren.

1. Unterricht ist beim Sinaiten eng mit „geistlicher Bildung“ verbunden – in diesem Zusammenhang ist am besten von einer Art Mystagogik zu sprechen.
2. Die mystagogische Bildung ist von jener der „Welt“ gerade auch durch ihre Erfahrungsprägung unterschieden: Voraussetzung für eine solche Unterrichtung, die zum Heil führen soll, ist die eigene Erfahrung des Lehrers. Es handelt sich nicht um eine Bücherweisheit, obwohl schriftliche Unterrichtung auch bei der Mystagogik eine Rolle spielen konnte.
3. Johannes selbst wird sogar als „Neuer Moses“ bezeichnet. Dadurch wird er nicht nur zu einer – auf dem Sinai äußerst passenden – Führungspersönlichkeit stilisiert, sondern auch als Vermittler des göttlichen Wortes.
4. Bei der Vermittlung in drei unterschiedlichen Klassen spielt besonders der Gehorsam des Schülers gegenüber dem Lehrer eine zentrale Rolle. Ziel ist es letztlich, Nachahmer Christi zu werden. Diese Forderung stellt sich an alle möglichen Leser der *Leiter* unabhängig von ihrer Lebensform.
5. Das Besondere des Sinaiten gegenüber vergleichbaren „Geistlichen Vätern“ vor ihm ist insbesondere in der Vermittlung seines charismatisch begründeten Konzeptes weit über die Grenzen semianachoretischer Sozialstrukturen zu sehen: Er wurde sowohl in semianachoretischen und koinobitischen Gemeinschaften als auch von Laienchristen stark rezipiert. Durch ihn wurde das Konzept „Mystagogik“ in

ein größeres System geistlichen Fortschritts eingebunden
und dadurch in allen kirchlichen Kreisen rezipierbar.